

Johannesandacht 2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Joh 3:

Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich - Johannes - gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. 30 Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Der von oben her kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Als ich jung war, damals in meiner ersten Stelle, hatte ich erstmals mit dem Johannestag zu tun. Bis dahin kannte ich ihn nicht. Ich war Kleinstädter, also Zwickauer Kind, und wir hatten in unserer Kirchengemeinde keinen Friedhof.

Ich habe damals einen älteren Kollegen gefragt: „Worum geht es beim Johannestag?“. Und er: Die Leute gehen auf den Friedhof, an ihre Gräber, denken an früher, und wollen einen Ausblick: Das früher, das war nicht alles. Da ist etwas, was kommt. Sag ihnen das.

Ein bisschen einfach, aber letztlich wenigstens nicht falsch.

Vier Gedanken dazu mithilfe des Bibeltextes:

Ein erster: Es muss nicht nur vom Friedhof die Rede sein. Wie bei einer jeden Trennung steht die Frage: wie lebe ich damit – oder anders gesagt: Das Leben muss weitergehen.

Als wir in Yad Vashem waren, geplättet von den Gräueln, die die Deutschen an den Juden verbrochen haben, wurden wir von unserer jüdischen Reiseleiterin empfangen mit den aufmunternden Worten: Das Leben muss weitergehen.

Als ich bei Familie Kleinhans ein- und ausgegangen bin, bei den Künstlern, die aus Bronze Kunst fertigen, starb plötzlich Bernhard Kleinhans und ein Konzert unserer Kinder dort musste abgesagt werden.

Ich habe damals den beiden Söhnen erklärt: Es gibt auch ein hinterher, ein Nachher nach der Trauer. Das Konzert wurde ein Jahr darauf nachgeholt – und einer der Söhne empfing mich mit den Worten: Sie haben damals mutige Worte gesagt, aber es hat gestimmt. Es gibt ein Hinterher.

Ja, es geht um die Frage: wie lebe ich mit dem Hinterher? Wenn du einen Menschen geliebt hast, aus ganzem Herzen, und du verlierst ihn – glaubst du wirklich, dieser Mensch hat gewollt, dass du nur traurig bist?

Ich sage gern: Lebt so, dass dieser Mensch aus dem Himmel auf dich schaut und seine Freude hat an dir.

Als mein Vater dies Jahr seinen Todestag hatte, schrieb mir meine Frau: Er schaut sicher stolz auf unsere schöne Familie.

Ich will nicht bagatellisieren. Aber ich will schon deutlich sagen: Wie richte ich mich nach einem Verlust ein? Den großen Wohnzimmerleuchter meiner Eltern, Bronze mit Alabasterschirmen, hänge ich bei meiner Tochter auf und sage: Meine Eltern würden sich freuen, wenn sie das sehen könnten. Und mein Schwiegersohn lächelt und erklärt: Aber sie sehen es doch.

Wie du auch darüber denken magst, es geht doch darum, dass du bewusst das Hinterher lebst und gestaltest im Bewusstsein: Was du erlebt hast, das gehört zu dir und das kann dir keiner nehmen. Das hat dich geprägt und reich gemacht. Und dieser Reichtum bleibt dir. Oder wie die altgewordene Frau Flechsig seinerzeit im Krankenhaus erklärte: Ich tröste mich an meinen Erinnerungen.

Sprich: Das Hinterher kennt zwar den Verlust: es kommt nichts Neues dazu. Aber was war, das darf dich bestimmen. Gott hat dir diese Zeit geschenkt.

Ein Geschiedener – auch das ist ja Verlust, erklärt: Es war am Ende schwer, aber ich bin dankbar für schöne Zeiten. Ja, selbst das kann Trost sein.

Es gibt ein Hinterher, das gestaltet sein will: mit dem, was dir keiner nehmen kann.

Ein zweites: Darum ist es wichtig, von der Erde zu reden. Gestern hatte ich einen Predigttext, der durch und durch irdisch war. Mit einigen Abstrichen gilt der gleichermaßen für Christen wie für Nichtchristen.

Ich denke es mitunter bei Gottesdiensten zur Eheschließung. Da ist der eine Christ, der andere Nichtchrist. Die Kunst besteht darin, in der Predigt Inhalte anzusprechen, die für den einen wie für den andern akzeptabel sind und gelten. Das ist eine Schwierigkeit.

Und trotzdem überfordert uns die Bibel nicht: Sie spricht uns ganz und gar irdisch an. Mitunter sage ich bei einer Trauerfeier: Wenn ihr glaubt, ich habe bisher nur von dem Erlebten geredet und fragt mich, wo denn das Geistliche bleibt: Ja, das Irdische ist von Gott. Und von dem zu reden, was er uns hier geschenkt hat, das ist göttlich. Dass du begreifst: Gott ist zwar der ganz und gar andere, aber gerade dieser Gott hat dich mit einem Leben reich gemacht – und davon darf doch die Rede, davon muss doch die Rede sein.

Nur eben mit dem Unterschied: für den einen ist die Rede von der Erde alles. Für den andern ist die Rede von der Erde Grund zur Dankbarkeit: Und genau das hat Gott mir geschenkt!

Das heißt: der Nichtchrist wie der Christ redet vom gleichen Leben. Und doch ist es ganz anders, wenn wir als Christen davon reden.

Jemand sagte mir vor Jahren vor einer Trauerfeier: „Reden sie so, dass wir richtig weinen können.“ Andere fürchten genau das und wollen nichts Persönliches. Beide Male geht es darum, dass es nur die Erde gibt... Oder wie ein Redner im Krematorium salbungsvoll erklärte: „Deine Asche lebe, es lebe deine Asche.“

Ja, wir reden von der Erde, aber im Wissen um den Himmel.

Und darum das dritte: Dass wir über allem nicht vergessen, dass es eine andere, eine ganz und gar andere Wirklichkeit gibt.

Wir versuchen, sie ein wenig griffig zu machen. Gehst du über den Friedhof, fallen dir die Engelfiguren vom Baumarkt auf. Man will etwas von Behütetsein auf diese Erde bringen. Unser Landesbischof Volker Kress hat seinerzeit bei einer Beerdigung dem Verstorbenen einen Bronzeengel in die Hand gegeben – und die Engelworte haben Hochkonjunktur bei Tauf- und Konfirmationssprüchen: Denn er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen.

Mag bewusst oder unbewusst doch das dahinterstehen: Es gibt eine andere Wirklichkeit. Ja, wie vorhin bedacht, wir versuchen, so zu reden, dass auch Nichtchristen etwas daraus nehmen können.

Ich bin dieser Tage im Fernsehen in einen christlichen Sender geraten, wo der Prediger vom himmlischen Mahl geschwärmt hat, wo es das tollste Essen gibt, nicht wie bei Mac Donalds... Ich hab angewidert weggedreht. Man versucht, das eine lächerlich zu machen, und andererseits Fanatismus zu wecken. Das ist nicht unsere Botschaft.

Die himmlische Wirklichkeit, von der die Bibel spricht, ist die einer ganz und gar anderen Wirklichkeit. Mitunter spürst du etwas davon. Mitunter erlebst du sogar so ein wenig solchen himmlischen Frieden. Und mitunter erlebst du in großer Angst plötzlich, wie dich doch ein Fundament trotzdem trägt.

Mitunter staunst du und fragst dich, woher die Kraft kam. Und mitunter sagst du dann leise: Ja, ich bin trotzdem bewahrt worden.

Dabei, alle Argumente sprechen gegen dich. Augenscheinlich ist nichts gut. Und dennoch spürst du, wie du trotzdem gehalten bist. Eine ganz und gar andere Wirklichkeit.

Ich muss an die Himmelfahrtsgeschichte denken: Nicht wie Apollo in den Himmel geschossen, sondern weggenommen vor ihren Augen. Ich freue mich an wundervollen Bildern, ein tolles Foto oder ein Bild von Jakob oder Chagall. Aber wie bei russischen Ikonen: Du siehst das Bild – und mancher schüttelt verständnislos den Kopf oder erklärt, es sei Geschmackssache.

Und du selbst weißt für dich genau, wie dieses Bild ein Fenster sein kann in den Himmel, in die ganz und gar andere Wirklichkeit unseres Gottes.

Sprich: Diese Wirklichkeit ist nicht alles, bestenfalls ist sie der Anfang

Und dort geht es im **vierten Gedanken** darum, was du dir zu Herzen nimmst. Ich weiß, ich selbst habe immer wieder mit Depressionen zu tun – vielleicht ist das auch der Grund, weshalb ich in der Seelsorge so viel mit Depressiven arbeite und helfen kann.

Diese Botschaft dieses Johannestages ist genau die Antwort: Dass du nicht nur vor Augen hast, was dich belastet, sondern sehen kannst, was Gott dir wunderbar schenkt. Das ist jedes Mal ein neuer Akt. Einmal für allemal geht nicht. Glaube will immer wieder neu gelebt und neu gelernt sein, neu eingeübt und neu bewahrt:

Dass du Glaubensheld bist, mit Verlusten leben gelernt hast - es mag Zeiten geben, wo dir das gelingt. Aber es gibt auch die anderen Zeiten: die, wo du nicht stark bist und wo du Stütze, Stärkung und Hilfe brauchst. Das ist kein Grund, von sich gering zu denken. Das ist allenfalls Grund, immer wieder diesen Herrn zu suchen und etwas von der Ewigkeit zu erfahren und zu erbitten, die Gott dir im Glauben doch schenkt.

Ich vergleiche es gern mit dem Autofahren – fährst du schnell, richtig schnell, schaust du konzentriert nur auf die Spur. Manchmal musst du auf die Bremse treten und nur 120/130 fahren, um rechts und links zu entdecken, dass es nicht nur Trauer und Einsamkeit und Verlassen-Sein gibt, sondern Leben die Fülle. Leben, das Gott dir schenkt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.